

Bangladesch: Jubiläum in schwierigen Zeiten

Der 100. Geburtstag von Sheikh Mujibur Rahman

Wolfgang-Peter Zingel

Es sollte der Beginn großer Jubiläen sein. Am 17. März 2020 jährte sich der Geburtstag von Sheikh Mujibur Rahman, dem Vater der Nation, dem Staatsgründer und Märtyrer, zum 100. Mal. Vor 45 Jahren wurde er bei einem Staatsstreich zusammen mit dem größten Teil seiner Familie und weiteren Freunden und Mitarbeitern ermordet. Im nächsten Jahr wird sein Land, Bangladesch, den 50. Jahrestag der Befreiung von Pakistan und der Erlangung der Unabhängigkeit feiern. Es ist also an der Zeit, sich näher mit dieser herausragenden Persönlichkeit zu beschäftigen.

Die Beschäftigung ist umso mehr auch in Deutschland angeraten, wo seine beiden Töchter zu jener Zeit wohnten und so dem Attentat entkamen. Die beiden haben vor kurzem seine „Unvollendete Autobiographie“ auch in einer deutschen Übersetzung vorgelegt. Die ältere von ihnen, Sheikh Hasina, ist aktuell die Ministerpräsidentin ihres Landes, das lange als Inbegriff eines „Hoffnungslosen Falls“ galt, als *basket case*, wie es der damalige Sicherheitsbeauftragte des amerikanischen Präsidenten nannte. Heute hat es seinen einstigen Herrscher, die Islamische Republik Pakistan, wirtschaftlich abgehängt und beeindruckt mit Sozialindikatoren, die es in vielen Bereichen vor Indien platziert.

Auch in Europa waren große Feiern geplant, zumal von der *High Commission* (Botschaft) in den Räumen der *Royal Geographic Society* in London. Der Außenminister hatte sich angekündigt. Alles wurde kurzfristig abgesagt, wie auch die Feiern in Bangladesch, nachdem sich abzeichnete, dass sich die neue Pandemie rasant und weltweit ausbreitet. Dabei gab es einiges zu feiern, nicht nur den 100. Geburtstag des Staatsgründers. Im nächsten Jahr kann die Volksrepublik Bangladesch ihre 50-jährige Unabhängigkeit von Pakistan feiern. Würde dieser aus zwei durch 1600 km indisches Territorium getrennte Staat immer noch in alter Form bestehen, stünden 2022 die Feiern zum 75. Jahrestag der Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Großbritannien an.

Ein Rückblick

Die Unabhängigkeit, die zweimal mit großen Opfern erkämpft wurde, war möglich geworden, nachdem die britische *Labour Party* 1945 am Ende des Zweiten Weltkrieges unerwartet die Wahlen zum Unterhaus gewonnen hatte und ihrem „Kronjuwel“ Indien die Unabhängigkeit ver-

sprach. Dieses Jubiläum wurde übrigens nirgendwo in Süd-asien gefeiert. Ein weiteres wären die Ereignisse des Jahres 1970. Im Jahr zuvor hatten Aufstände, vor allem im damaligen Ostpakistan, zum Sturz des Diktators General Ayub Khan geführt, der durch einen weiteren General, Yahya Khan, ersetzt wurde. Dieser organisierte die ersten allgemeinen Wahlen des Landes nach 23 Jahren Unabhängigkeit im Jahre 1970, ohne aber zu ahnen, dass es einer Regionalpartei in Ostpakistan, der *Awami-Liga* unter ihrem charismatischen Führer Sheikh Mujibur Rahman, gelingen würde, die absolute Mehrheit zu erringen und damit Anspruch auf die Führung des Landes erheben zu können.

Ihr Wahlsieg war überwältigend, auch weil die Militärregierung bei der größten Naturkatastrophe des Jahrhunderts, des Zyklons *Bhola*, so offenkundig versagte. Als die Einberufung der gewählten Nationalversammlung immer weiter verschoben wurde und die *Awami-Liga* darauf mit einem Generalstreik reagierte, ordnete die Militärregierung eine brutale Aktion (*Operation Searchlight*) an, in der gezielt führende Intellektuelle und Politiker ermordet wurden. Es folgte ein Bürgerkrieg, der zehn Millionen, vor allem Hindus, ins benachbarte Indien trieb. Hunderttausende, wenn nicht Millionen, kamen um. Schließlich kam es zum Krieg zwischen Pakistan und Indien, der binnen zwei Wochen zur Eroberung Ostpakistans durch indische Truppen und zur bedingungslosen Kapitulation der pakistanischen Truppen in Ostpakistan und schließlich zur Unabhängigkeit Bangladeschs am 16. Dezember 1971 führte. Unter dem Druck islamischer Staaten hat Pakistan 1974 die Unabhängigkeit Bangladeschs anerkannt, aber keine Verantwortung für die Massaker und Massenvergewaltigungen übernommen.

Aus pakistanischer Haft entlassen trat Sheikh Mujibur Rahman sein Amt als Premierminister eines verwüsteten



Landes im Januar 1972 an. Es war die Zeit des Kalten Krieges mit seinem Lagerdenken. Indien hatte sich die Unterstützung der Sowjetunion gesichert, während Pakistan den USA den Weg zu einer Verständigung mit China ebnete. 1975 wurde er ermordet, die Macht übernahmen Militärs. Eine Aufarbeitung der Vergangenheit konnte erst in den letzten Jahren stattfinden.

Ungesühnte Verbrechen

So sind die Verwerfungen anlässlich der Teilung Indiens 1947 bis heute nicht überwunden, die Teilung Pakistans 1971 wirkt noch immer nach. Das *European Bangladesh Forum* (EBF) prangerte 2019 die damaligen Menschenrechtsverletzungen in Veranstaltungen in Den Haag und Brüssel an. Eine weitere im März 2020 im Presseclub in Genf geplante fiel Corona zum Opfer. Gefordert wird die internationale Anerkennung des Völkermords 1971. Noch können Augenzeugen berichten, wie man vor ihren Augen Familienangehörige ermordete und schändete. Allerdings werden die wahren Adressaten gar nicht erreicht, vielmehr wird an eine Weltöffentlichkeit appelliert, die mit ihren eigenen Problemen beschäftigt ist.

Notwendig wäre vor allem eine Anerkennung des Genozids von 1971 durch Pakistan. Dort aber sind die Geschichtskennntnisse eher gering, wie der Autor aus seiner Lehrtätigkeit im Lande weiß. Das Land hat eine junge Bevölkerung, die ihre Kenntnisse eifrig aus den sozialen Medien bezieht, in denen wie in den Lehrbüchern die eigene Geschichte glorifiziert und das ungeliebte größere Nachbarland im Osten als Ursache allen Übels dargestellt wird.

“Der Kampf ist diesmal für unsere Emanzipation. Der Kampf ist diesmal für unsere Unabhängigkeit“ – Sheikh Mujibur Rahman hält seine historische Rede am Race Course Maidan am 7. März 1971.

Bild: privat

Bei den Veranstaltungen des EBF ging es aber auch um die eine Million Rohingya, die das Nachbarland Myanmar vertrieben hat und die unter elenden Bedingungen in Flüchtlingscamps entlang der Grenze auf eine Rückkehr warten. Bangladesch, das Land dessen Bewohner vor einem halben Jahrhundert millionenfach ins Nachbarland flüchteten, um dem Völkermord in ihrem Land zu entgehen, nimmt heute millionenfach Flüchtlinge aus seinem anderen Nachbarland auf, die sich dort von Völkermord bedroht sehen.

Widerhall in Deutschland

Über das Werden und Wirken des *Bangabandhu*, des Freundes Bengalens und der Bengal(inn)en, wie Sheikh Mujibur Rahman in Bangladesch verehrungsvoll genannt wird, liegt eine neue Veröffentlichung in deutscher Sprache vor, herausgegeben vom Medizinphysiker Golam Abu Zakaria, einem der ersten Studenten, die das junge Land nach Deutschland schickte. Wie viele andere ist er seiner Heimat in vielfältiger Weise verbunden. Überhaupt hat die kleine Gemeinde von Bangladeschi in Deutschland einen erstaunlichen Eifer an den Tag gelegt, und fast in jährlichem Rhythmus Tagungen und Seminare über ihr Land veranstaltet.

In einem solchen akademischen Zusammenhang kam damals die heutige Ministerpräsidentin nach Deutschland: Ihr Mann war Gastwissenschaftler in Karlsruhe, am Tage der Ermor-

dung ihres Vaters war sie zu einem kurzen Besuch in Brüssel. Hierher rühren die besonderen Beziehungen Bangladeschs zu Deutschland. Sie übersiedelte danach aus Sicherheitsgründen nach Indien und kehrte erst nach Ende der Militärherrschaft in ihre Heimat zurück. In der Publikation von Golam Abu Zakaria geht es aber nicht nur um die politische Entwicklung des Landes, sondern auch um den kulturellen und sozialen Hintergrund. Dass sich Bengal(inn)en vor allem über ihre Sprache definieren, dürfte bekannt sein. Nicht aber, dass Bengali eine der meistgesprochenen Sprachen der Welt ist. Die dazugehörige Schrift steht ebenso an einer der ersten Stellen.

Der Freiheitskampf der Bengalen in der damals noch zu Pakistan gehörenden Provinz Ostpakistan fand in Deutschland vor allem bei der jungen Generation ein starkes Echo. Mit der 1968er Studentenbewegung begann die Nachkriegsgeneration nicht nur die Rolle ihrer Väter in der Zeit des Nationalsozialismus zu hinterfragen, sondern auch die Logik einer dualen Weltordnung, die keine Kritik an der Sinnhaftigkeit der Stellvertreterkriege in der Dritten Welt und der Unterstützung autoritärer Regierungen ohne demokratische Legitimation zuließ. An den Universitäten kam es zu Teach-ins und großen Diskussionen, als die Massaker der pakistanischen Armee bekannt wurden. Danach reduzierte sich das Interesse auf Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie Umfang und Form deutscher „Hilfe“.

Dass über Bangladesch, das doppelt so viele Einwohner/-innen hat wie Deutschland, bei uns so wenig bekannt ist, liegt daran, dass es weder ein bekanntes Touristenziel ist, noch viele Bangladeshi in Deutschland leben. Es gibt kaum Deutsche dort und unsere Einfuhren beschränken sich auf Fertigtextilien. Sie sind heute in jedem Bekleidungsgeschäft zu finden.

Würdigung und Kontextualisierung

Die Beiträge in der oben genannten Publikation stammen von Autor(inn)en aus Bangladesch und Deutschland. Einige wurden schon früher veröffentlicht. Der erste Teil des Sammelbandes ist dem Leben Sheikh Mujibur Rahmans und seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung gewidmet. Der Teil beginnt mit Erinnerungen von Sheikh Hasina an ihren Vater, gefolgt von denen des Herausgebers und *Spiritus Rector* des Bandes. Der Ökonom Rehman Sobhan, nur wenig jünger als sein Freund Mujib, hat den Kampf um die Freiheit aus nächster Nähe erlebt und in verantwortlicher Position gestaltet. Zeitzeugin ist auch die Politikwissenschaftlerin Rounaq Jahan, die kurz nach der Unabhängigkeit ein international viel beachtetes Buch über „Pakistan: Fehlschlag nationaler Integration“ veröffentlichte. Ihr Beitrag behandelt die politische Philosophie Sheikh Mujibur Rahmans. Dabei ist anzumerken, dass der Begriff Philosophie zum Teil in einem sehr weiten Sinne verstanden wird. Der in Deutschland tätige Erziehungswissenschaftler Asit Datta gedenkt Mujibs in seiner Rolle als Lehrer.

Der Sprachwissenschaftler und Bengali-Spezialist Hans Harder wählte „Die Bengalische Mittelklasse und Sheikh Mujibur Rahman“ als Thema. Nur langsam ersetzt das „Made in Bangladesch“ der Textilwaren aus dem jungen Staat das Image des Armenhauses Asiens. Dieser Prozess war mit erheblichen sozialen Umwälzungen verbunden, die eine kaufkräftige Schicht von Arbeiter(inne)n und Angestellten hervorgebracht haben. Pastor Mathias Engelke geht in seinem Essay „Herrschaft und Barmherzigkeit?“ der Frage nach, ob und inwieweit die gewaltsame Herauslösung eines Landesteils aus einem Staat moralisch gerechtfertigt ist. Der Journalist Bernhard Hertlein fragt, wie es dazu kommen konnte, dass nicht nur die offizielle amerikanische Politik, sondern auch die europäischen Regierungen auf den Freiheitskampf und die anschließenden enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des neuen Staates mit Desinteresse, wenn nicht Ablehnung, reagierten. Khondoker Habibur Rahman schreibt über die „Tragödie und Schande vom 15. August 1975“ und Sharaf Ahmed über „Die Familie Mujib in den Tagen der Tragödie in Deutschland“, also die Ermordung von Sheikh Mujibur Rahman, seinen Angehörigen und Freunden sowie die Staatsstreich des Jahres 1975.

Der in Dhaka lebende Sprachlehrer und Übersetzer Tanim Nowshad merkt an, dass für Sheikh Mujibur Rahman eine wirkliche Freiheit Bengalens nur zu erreichen war, wenn bengalische Muslime und Hindus niedriger Kasten gleichermaßen in Freiheit leben konnten. Sheikh Mujibur Rahmans wirtschaftspolitisches Programm wird vom Autor des vorliegenden Artikels untersucht, insbesondere die Frage, welche wirtschaftspolitischen Vorstellungen Mujib und die *Awami Liga* für ein souveränes, respektive unabhängiges Bangladesch entwickelten, oder genauer gesagt, entwickeln konnten. Mollah Amzad Hossain weist darauf hin, dass es heute nicht mehr so sehr darum geht, die Energieversorgung zu sichern, sondern sie umweltverträglich zu gestalten. In dieselbe Richtung zielt Ali Asgar mit seinem Beitrag über die Gedanken des Staatsgründers zu Wissenschaft und Technologie. Der langjährige Gouverneur der Staatsbank, Atiur Rahman, beschäftigt sich mit Mujibs Ideen zur Ökonomie. Anu Mahmud untersucht seine Bildungsphilosophie und Golam Mohiuddin Faruque die Gesundheitspolitik.

Der Sozialwissenschaftler Sujit Chowdhury, der gleichermaßen lange in Deutschland und Bangladesch arbeitete, stellt einen interessanten Vergleich seiner beiden Heimatländer an unter dem Titel „Der Nationalstaat Bangladesh und das schwierige Deutschland: Sheikh Mujibur Rahman und Willy Brandt“. Er arbeitet die prominente Rolle der beiden für die Einheit ihres jeweiligen Landes heraus. Klaus Trempelel blickt auf die Ideen des *Bangabandhu* und seine Resonanzen in Deutschland um die Jahrhundertwende sowie auf die vielfältigen Aktivitäten der kleinen engagierten Ge-

meinde in der Diaspora zurück. Der Begründer des *Bangladesh Institute of Theatre Art*, Sisir Datta, stellt die Bedeutung der bengalischen Kultur für den Staatsgründer vor. Nurul Alam beschließt den Band mit seinem in die Zukunft gerichteten Beitrag „*Bangabandhus* Gedanken über die Entwicklung von Bangladesch“. Im Anhang finden sich unter anderem das Sechs-Punkte-Programm der *Awami-Liga*, mit dem Mujib die Wahlen 1970 gewann, die richtungweisende Rede Mujibs am 7. März 1971 zur Unabhängigkeit von Bangladesch, der von Rabindranath Tagore verfasste Text der Nationalhymne und die in der Zeitschrift „Asien“ erschienene Besprechung der „Unvollendeten Autobiographie“ Sheikh Mujibur Rahmans.

Erbschaften

Solch ein auf eine dominierende historische Figur zugeschnittenes Werk deckt natürlich nicht das ganze Spektrum der Meinungen ab. Die auf seine Ermordung folgenden anderthalb Jahrzehnte negierten geradezu seinen politischen Kampf. Militärregierungen lösten sich ab, verfolgten einen autoritären politischen Kurs, der von der westlichen Berggemeinschaft unterstützt wurde. Bangladesch wurde zu einem Testfall der Entwicklungshilfe, weg von *self-reliance* und Staatsintervention. Die Politik der letzten drei Jahrzehnte ist vom Kampf der beiden *Begums*, der Tochter des Staatsgründers und der Witwe seines Nachfolgers, General Zia ur-Rahman, um die Rolle ihrer Verwandten bei der Erlangung der Unabhängigkeit und die (Nicht-)Verfolgung der Attentäter geprägt. Damit verbunden ist jeweils das Verhältnis zu Indien (und China) und zu den Islamisten. Erneut gefährdet ist der Säkularismus, eines der vier Staatsziele (neben Nationalismus, Sozialismus und Demokratie). Die Militärs hatten den Säkularismus aus der Verfassung entfernt und später wieder eingefügt.

Es hatte Jahrzehnte gedauert, bis das Produktions- und Versorgungsniveau der Zeit vor der Unabhängigkeit wieder erreicht wurde. Die Erfolge gründeten sich auf Produktionsfortschritte in der Landwirtschaft, die Heimüberweisungen von Millionen von Wanderarbeiter(inne)n im Ausland und die Handelsprivilegien beim Export von Fertigtextilien. Diese Erfolge sind durch die Corona-Krise gefährdet, und die Einschnitte fallen für Bangladesch weitaus gravierender aus als für ein Industrieland wie Deutschland. Während in Europa und in den asiatischen Industrieländern die Zahl der Neuinfektionen deutlich gesunken ist und weltweit die Beschränkungen zur Verhinderung einer schnellen Ausbreitung der Pandemie gelockert werden, steigen die Infektionszahlen in Südasiens rasant an. Noch verzeichnet Bangladesch trotz größerer Einwohnerzahl nur halb so viele Infizierte wie Deutschland. Die Sterblichkeitsrate beträgt nur einen Bruchteil der deutschen. Aber die Seuche brach später aus und nimmt an Geschwindigkeit zu. Es ist mit weit höheren Zahlen zu rechnen, und es wird weniger getestet.

Die wirtschaftlichen Folgen sind schon jetzt verheerend: Die Heimüberweisungen lagen im April 2020 um ein Viertel unter denen desselben Monats im Vorjahr. Die Exporterlöse brachen um 85 Prozent ein. Während die Heimüberweisungen in Krisenzeiten zuweilen steigen, weil die Beschäftigten im Ausland ihre Angehörigen zu Hause stärker unterstützen und Konten im Ausland auflösen, wenn sie in die Heimat zurückkehren, ist mittel- und langfristig zu erwarten, dass die Heimüberweisungen als Folge von Entlassung und Arbeitslosigkeit zurückgehen. Dies ist ganz besonders in den ölexportierenden Staaten am Golf zu befürchten, die unter dem niedrigen Ölpreis leiden. Die Exporterlöse sind gefährdet, weil nicht zu erwarten ist, dass sich die Nachfrage nach Fertigtextilien, das wichtigste Exportprodukt Bangladeschs, schnell erholen wird, solange in den Hauptabsatzländern die Kleiderschränke gut gefüllt sind.

Die viel beschworene „neue Normalität“ dürfte für Fragen der internationalen Anerkennung des Völkermords 1971 oder der Vertreibung der Rohingya nur wenig Raum bieten, vergleichbar den humanitären Katastrophen vor einem halben Jahrhundert (Biafra, Bangladesch, afrikanische Hungersnot), als sich das internationale Interesse von Südostasien (Vietnamkrieg) nach Südwestasien (Palästina, Ölschock) verlagerte. Das ist umso bedauerlicher, als der erstaunliche Aufstieg und die wirtschaftliche Erholung Bangladeschs Anlass böte, das 50-jährige Jubiläum der Unabhängigkeit in größtem Rahmen zu feiern.

Zum Autor



Wolfgang-Peter Zingel ist assoziiertes Mitglied des Südasiens-Institut der Universität Heidelberg

Literaturhinweise

- Sheikh Mujibur Rahman: *Die unvollendete Autobiographie*. Heidelberg, Draupadi-Verlag, 2018.
- Golam Abu Zakaria (Hg.), *Sheikh Mujibur Rahman: Gründungsvater, Sozialreformer und Visionär*, Ulm: Klemm und Oelschläger, 2000. Die Publikation durch das Bangladesch Studien- und Entwicklungszentrums wird zum Selbstkostenpreis angeboten.
- Wolfgang-Peter Zingel, *Nationalism, socialism, democracy, secularism: Sheikh Mujibur Rahman and his founding principles of a Free and Secular Bangladesh*. Beitrag zur internationalen Konferenz „Bangabandhu's Political Philosophy & Vision: Peace and Threats of Radicalization in Bangladesh and the Region“, organisiert vom *European Bangladesh Forum* im Presse Club in Genf, vorgesehen für den 19. März 2020; siehe <https://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/intwep/zingel/BD-Geneva2020-03.pdf>.